

# Eine Vermittlerin zwischen zwei Welten

Hanseatische Lebensart: Im Gespräch mit Vera Munro, international erfolgreiche Galeristin

VON DEBORAH KNER

Freunde nennen sie manchmal noch immer „die mit den grauen Platten und den Messerstechereien“. Scherzhaft natürlich, Freunde dürfen das. Die „grauen Platten“ haben sie begleitet und sind mit den Jahren auch zum Synonym geworden für den Erfolg, der bis heute stets gewachsen ist. Die Hamburger Galeristin Vera Munro ist die wohl bedeutendste ihrer Zunft in Deutschland und hat sich auch international einen Namen gemacht. In diesem Jahr feiert sie ihr 25-jähriges Galerie-Jubiläum.

In den Ranglisten der Zeitschrift Bunte, aktuelles Stimmungsbarometer für gesellschaftliche Befindlichkeiten, leuchtet die Hamburgerin regelmäßig auf. Mal unter den bedeutendsten deutschen Persönlichkeiten, mal unter den international wichtigsten Frauen. „Ach, wirklich?“, fragt sie, streicht sich eine blonde Locke aus der Stirn und nippt an dem asiatischen Energietee, den sie gern trinkt, weil er nicht nach Gesundheit schmeckt. Solche Ranglisten bedeuten ihr nichts, aber es ist gut fürs Geschäft, wenn der Name im Gespräch ist. Und ihrer ist gut im Gespräch.

Die zierliche Hamburgerin, deren meist verwendetes Adjektiv „kräftig“ ist, auch weil es im übertragenen Sinne sie selbst so gut beschreibt, hat schon mancher unterschätzt. Weil sie Weiblichkeit ausstrahlt, verletzlich wirkt und doch eine harte Kämpferin ist. Eine, die weiß, was sie will. Das schon immer wusste, Kunst nämlich.

„Schon in der Schule stand im Kunstunterricht die halbe Klasse um mich herum, wenn ich zeichnete“, erzählt sie, ohne, dass es überheblich klingt, weil sie weiß, dass man für Talente dankbar, stolz aber erst auf geleistete Arbeit sein kann. Die Bestnote im Zeugnis im Fach Kunst beeindruckte ihre Eltern wenig. „Wenn das Mathematik gewesen wäre, würde das etwas bedeuten“, sagten sie.

Vera Munro beugte sich dem Vater, der auf einer kaufmännischen Ausbildung bestand. „Ich habe es gehasst“, sagt sie heute. Sie bestand mit Auszeichnung. Obwohl sie viel lieber Kunst studiert hätte. Für einen Freund posierte sie später vor der Kamera und wurde von Agenturen entdeckt. „Ich empfand mich damals als das hässliche Entlein“, erinnert sich Vera Munro, „kurze Beine, alles krumm.“ Die Kunden wollten ihr Gesicht. Sie machte Werbung für Hair & Beauty – mit Exklusivverträgen überall auf der Welt. Die handelte sie selbst aus, mit Summen, die damals manchen Verhandlungspartner schlucken ließen. Die Honorare waren auch eine Entschädigung für eine harte Schule, die eine fürs Leben war.

Tagsüber stand sie vor der Kamera, abends studierte Vera Munro Kunst, ging zu Ausstellungen und lernte Künstler kennen. Und irgendwann zog sie als Model den Schlussstrich und wagte den Start mit dem, was sie eigentlich wollte. 1977 eröffnete sie ihre Galerie in Hamburg. Und alle warnten sie. „Das schaffst du nicht“, habe es damals geheißt, erzählt sie.

Sicher sei sie sich ihres Erfolges

nicht gewesen, sagt die Galeristin heute. Aber der Kunst. Und die war ihr Kapital. Dieses Auge, das erkennt, was wirklich gut ist, einzigartig, das kann man nicht erlernen. Vera Munro hat es. „Wenn ich vor einer wirklich guten Arbeit stehe“, sagt sie, „dann habe ich physische Reaktionen.“ Die Haare stellen sich auf. Natürlich habe sie Ängste gehabt, erzählt sie, auch weil sie Großes anstrebte, überregional bekannt werden wollte, eine internationale Karriere. Von Anfang an war sie auf der Baseler Messe dabei und ist es noch heute. Und dabei entscheidet eine Jury jedes Jahr über das Ausscheiden von 60 bis 80 Teilnehmern, die im kommenden Jahr nicht mehr dabei sind. Vera Munro ist Dauergast auf der Messe, bei der es außerdem darauf ankommt, wo man platziert wird: in der ersten Reihe am Gang oder neben den Toiletten. Sie steht in der ersten Reihe am Gang.

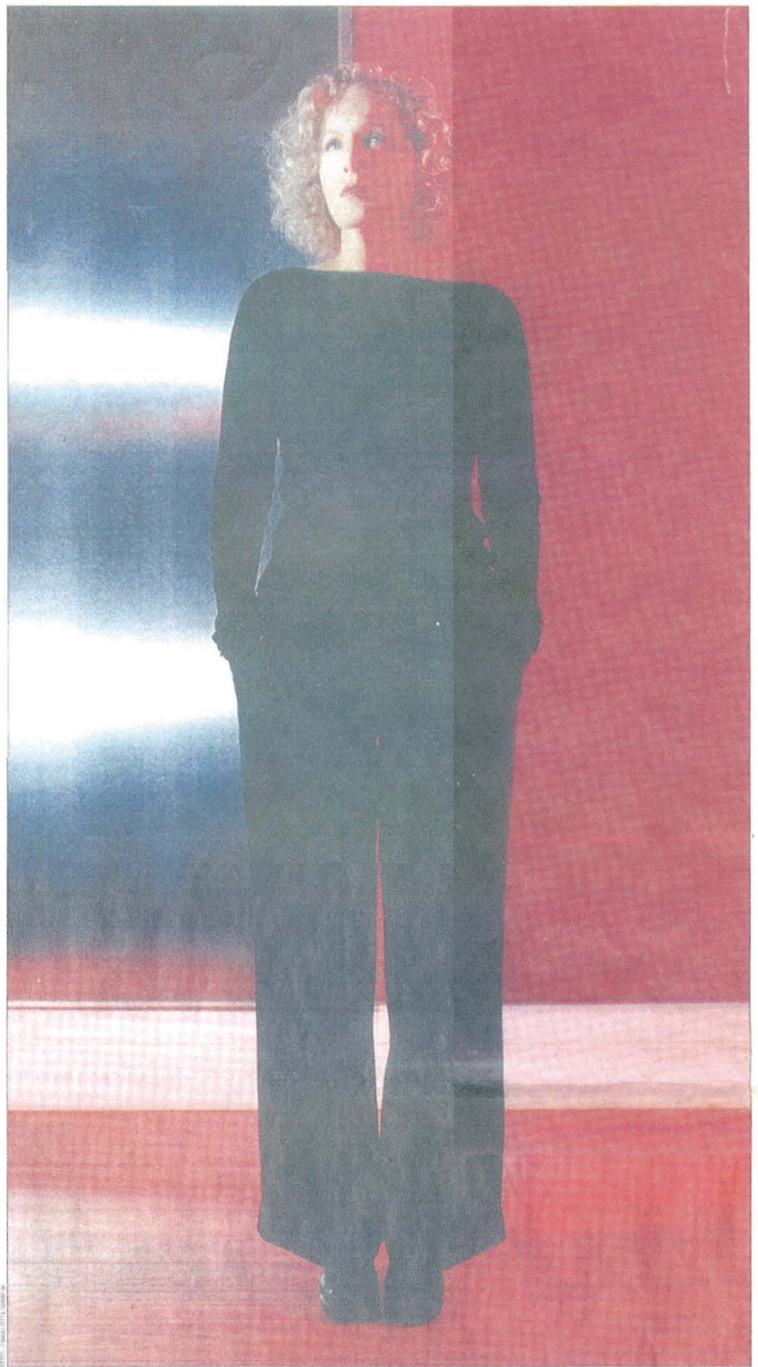
„Kunst“, sagt sie, „ist ein knallhartes Business.“ Es geht um Schwindel erregende Summen. Und um Image. „Die Aufgabe hat sich verändert“, weiß die Galeristin. Es gehe nicht mehr in erster Linie um das Bild über dem Sofa. Heute kaufe fast jedes Unternehmen Kunst. „Der Firmenchef, der heute noch einen Stuhl über dem Schreibtisch hängen hat, disqualifiziert sich selbst.“ Ein Richter wäre da schon passender. „Die deutschen Künstler gehören zu den besten der Welt“, sagt sie.

In Fragen zeitgenössischer Kunst, macht Vera Munro niemand etwas vor.

Fast unmerklich wird ihr Ton schärfer, zieht sich die linke Augenbraue hoch, wirkt sie wie ihr Lieblingswort, das „kräftig“ ist und „stark“ bedeutet. Die Galeristin hat die Gratwanderung geschafft zwischen Stärke und Weiblichkeit, zwischen Härte und Verletzlichkeit. Das schätzen auch ihre Verhandlungspartner, Vorstandsvorsitzende von Banken und Unternehmen, dass sie kompetent ist, aber nie versucht hat, sie zu imitieren.

Ihr Ziel ist es, kein einzelnes zu haben, sondern sich ständig neue zu setzen, sagt sie und blickt von ihrem Schreibtisch durch den Garten auf den Kanal, von wo manchmal die Graugänse bis zu ihrer Treppe kommen. „Das“, sagt sie, „ist Lebensqualität.“ Vielleicht ist sie auch deshalb in Hamburg geblieben.

Es gebe noch viele bedeutende Architekten und Museen, mit denen sie etwas machen möchte, erzählt sie. Die Galeristin strebt nach Perfektion, nach dem Absoluten, ein ewiger Kampf um die Verbesserung. Und sie will Vermittlerin sein zwischen den Welten, zwischen der künstlerischen und der bürgerlichen Welt. Die Frau eines Kunden habe mal gesagt, Vera Munro könne man alles fragen, erzählt sie, ein bisschen stolz, weil sie das für eines der größten Komplimente hält. Sogar zu den grauen Platten. Ihre war zwei mal zwei Meter groß, von Gerhard Richter, und kostete damals 100 000 Mark, was ihr Mann „nicht direkt nachvollziehen konnte“. Sie hat die Arbeit später verkauft. Mit Gewinn. Heute bräute das Bild eine zweistellige Millionensumme. Da dürfen auch Freunde sie noch „die mit den grauen Platten“ nennen.



Sie schafft den Balanceakt zwischen der Kunst und dem Kaufmännischen, zwischen Emotion und Ratio: Galeristin Vera Munro

## Die Galerie und ihre Künstler

**Die Galerie:** Vera Munro eröffnete ihre Galerie 1977 in Hamburg und feiert in diesem Jahr 25-jähriges Bestehen. In den Ausstellungsräumen in der Heiligwigstraße 64, direkt an der Alster, zeigt sie internationale Avantgarde. Darüber hinaus hat sie auch mehrere Bücher herausgegeben.

**Die Künstler:** Die Galeristin, die auf allen bedeutenden Kunstmesen wie der Art Basel, Art Cologne, Art Forum Berlin, Arco Madrid oder auch der Armory Show in New York vertreten ist, betreut Künstler wie Günther Förg, Silvia Bächli, Imi Knoebel, Perry Roberts oder Winston Roeth.

**Beratung:** Außer dem berät Vera Munro große Unternehmen oder deren Kuratoren sowie auch unter anderem Michael Otto bei der Zusammenstellung ihrer Kunst-Sammlungen.

Informationen im Internet:  
[www.veramunro.de](http://www.veramunro.de)